

aktiv

Meine Arbeit.
Mein Leben.
Meine Zukunft.

4/26

Nachfolge: Geregelt!

Quiz
Jetzt tolle Preise gewinnen!
> 11



Mittelstand Wie der Generationswechsel klappen kann, das zeigen zum Beispiel Daniel und Günther Berninghaus von plm in Würth > 4-5

Internet

Weitere Berichte aus der Branche

aktiv-online.de/papierverarbeitung



TITELFOTO: PLM, ILLUSTRATION: AKTIV/ECKHARD LANGEN, ERSTELLT MIT ADOBE FIREFLY GEMINI 3.1, WEISSE FLÄCHE FREI FÜR ADRESSAUFDRUCK



Digitalisierung

Die **künstliche Intelligenz** für alle wird nun bald vier Jahre alt. Sie ändert sehr viel, so schnell wie grundlegend. Ein Überblick von **Bildung** bis **Gesundheit** > 6-9

Arbeitswelt

Wenn es im Job mal so richtig funkt ... wird vielleicht die **Liebe** fürs Leben draus! Zwei Paare erzählen – und ein Experte gibt **Tipps** für den Alltag > 12-13

Impressum

aktiv, 1972 gegründet von Klaus Kunkel †, erscheint im Verlag der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Redaktionsleiter
Thomas Goldau (verantwortlich)

Chef vom Dienst
Thomas Hofinger

Leitender Redakteur Online
Jan Hendrik Kurze

Zentralredaktion Köln
Michael Aust, Ulrich Halasz (Chefredakteur), Ursula Hellenkemper (Schlussredaktion), Nadine Keuthen, Niklas Kuschowitz, Anja van Marwick-Ebner

Gestaltung
Harro Klimmeck (Leitung), Eckhard Langen; Daniel Roth (Bilder)

Adresse & Kontakt
Konrad-Adenauer- Ufer 21
50668 Köln
Postfach 10 18 63
50458 Köln
0221 4981-0
redaktion@aktiv-online.de

Infos zum Vertrieb
Tjerk Lorenz, 0221 4981-216
vertrieb@aktiv-online.de

Infos zum Datenschutz
datenschutz@aktiv-online.de

aktiv erscheint mit den Ausgaben Bayern, Chemie, Chemie Baden-Württemberg, Hessenmetall, Niedersachsenmetall, Nordrhein-Westfalen, Papierverarbeitung, Saarland und Textil

Redaktion Bayern
Alix Maria Sauer (Leitung), Michael Stark, Friederike Storz
Max-Joseph-Straße 5
80333 München
089 55178-551

Redaktion Baden-Württemberg
Barbara Auer
Stettenfelder Straße 8
74199 Untergruppenbach
0172 388 10 90

Redaktion Niedersachsen
Isabel Link
Schiffgraben 36
30175 Hannover
0511 8505-215

Redaktion Nord
Clemens von Frenzt (Leitung)
Kapstadtring 10
22297 Hamburg
040 6378 4820

Alle Rechte liegen beim Verlag. Rechte für Nachdruck oder elektronische Verwertung erhalten Sie über: lizenzen@iwkoeln.de

Druck
Zeitungsdruck Dierichs GmbH & Co. KG, Kassel

Die Wirtschaftszeitung **aktiv** wird gedruckt auf mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“ ausgezeichneten Papier aus 100 Prozent Recycling-Material.



KI mischt unsere Arbeit auf



VON BARBARA AUER,
REDAKTEURIN

Erst mal Chat GPT fragen? Ist so ein Chatbot für Sie, liebe Leserinnen und Leser, auch schon zu einem lieb gewonnenen Begleiter geworden? Kein Wunder. Künstliche Intelligenz ist gefühlt ja gerade überall, sie erlebt ihren großen Durchbruch im Alltag.

Die Industrie ist da längst mit-tendrin. Das zeigt zum Beispiel eine Umfrage des Lösungsanbieters Cisco unter Industrieunternehmen in 19 Ländern weltweit: 61 Prozent setzen KI bereits in laufenden Prozessen ein. Aber: Nur rund 20 Prozent nutzen sie so umfassend, dass sie

etwas schneller da. Das hilft, das spart Zeit, es schöpft das Potenzial aber längt nicht aus. Sogenannte KI-Agenten können Produktion auf ein neues Level bringen: KI-Systeme, die selbstständig entscheiden und handeln. Auch bei komplexeren Aufgaben wie „Sorge dafür, dass diese Maschine nicht ungeplant ausfällt“.

Im Schwerpunkt dieser **aktiv**-Ausgabe lesen Sie auf den Seiten 6 bis 9, wie KI gerade unsere Arbeit und letztlich auch unser Leben um-krempelt. Natürlich freuen wir uns über Ihr Feedback: Schreiben Sie mir gern an: auer@iwkoeln.de

aus dem Experimentierstadium her-ausgewachsen ist.

Genau dieser Übergang fällt vielen Betrieben schwer. Oft bleibt es daher noch bei punktuellen Ein-sätzen: ein bisschen effizienter hier,

Inhalt

Wirtschaft

Plötzlich viel höhere Ausgaben für Öl und Gas: Das verschärft die Krise der Industrie **> 3**

► **Industrie hautnah**
Dem alten Chef als Junior nachfolgen? Gar nicht so einfach! Vier Beispiele aus der Branche **> 4-5**

► **Künstliche Intelligenz**
Unser Denken, unser Leben und nicht zuletzt unser Arbeiten ändern sich gerade rasant. Ein Überblick **> 6-9**

Betriebe live
Wichtiges Know-how droht verloren zu gehen: Die Hydraulik-Initiative will das verhindern **> 10**

Freizeit
Welche Fahrrad-Trends man kennen sollte **> 11**

► **Arbeitswelt**
Sich im Job verlieben: Kommt vor. Und oft wird mehr daraus! **aktiv** stellt zwei Paare vor **> 12-13**

Ratgeber
Was Schüler über Ferienjobs wissen sollten **> 14**

Moment mal!
Planungssicherheit?! Im Fußball leicht zu haben ... **> 15**

Zahlen & Fakten
Wie Plagiate unserer Wirtschaft schaden **> 16**

6-9
Schwerpunkt –
Hallo, KI: Du bist ja sowieso schon da – also gucken wir doch mal, was du alles bringst.



ILLUSTRATION: AKTIV/ECKHARD LANGEN, ERSTELLT MIT ADOBE FIREFLY GEMINI 3.1

12-13
Liebe – Gar nicht mal selten: Am Arbeitsplatz funkt's so richtig ...

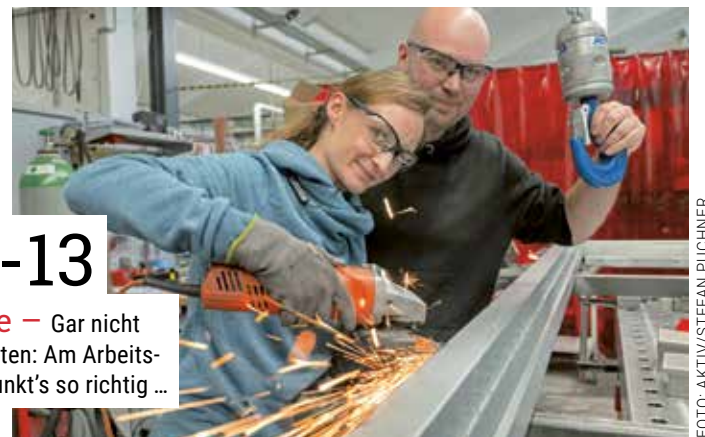


FOTO: AKTIV/STEFAN PUCHNER

10
Betriebe live –
Spezielles Wissen: Eine Initiative will das Hydraulik-Know-how verbessern.



FOTO: AKTIV/BERNHARD MOLL

16
Zahlen & Fakten –
Produktpiraterie: Gefährlich für Betriebe – und für Verbraucher.



ILLUSTRATION: MADEE – ADOBE-STOCK.COM, FOTO: KNIPEX (ZANGEN)



FOTOS: TOBIASOTT – STOCK.ADOBE.COM (STAFFELSTAB), PANITHAN – STOCK.ADOBE.COM (HAND), MONTAGE AKTIV

4-5
Industrie hautnah –
Den Stab sicher übergeben: Bei einer Unternehmensnachfolge ist das besonders wichtig.



FOTO: BASF



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

Energieintensiv: Die Metallbranche (rechts) und die Chemie-Industrie kämpfen mit den hohen Preisen für Öl und Gas. Gerade in der Basischemie wie hier bei BASF (links) sind sie als Rohstoff unverzichtbar.

Die teure Energie trifft alle

Standort Der Iran-Konflikt hat die Preise für Öl und Gas in die Höhe getrieben. Vielen Industriebranchen macht das besonders stark zu schaffen

VON MICHAEL STARK

Der Weg zur Tankstelle – er macht es jedem Autofahrer seit Wochen unmissverständlich klar: Öl ist so teuer wie lange nicht. Benzin kostet rund 20 Prozent mehr als noch im Februar, bei Diesel ist der Aufschlag noch größer. Darüber hinaus ist auch der Preis für Gas gestiegen – wenn auch bei Weitem nicht so extrem wie nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine.

Das alles ist nicht nur ärgerlich für jeden Bürger. Es ist auch ein ernstes Problem für die gesamte Wirtschaft. Insbesondere die Industrie ist von den Folgen des Iran-Konflikts betroffen: Sie verbraucht in Deutschland rund ein Viertel des Öls und gut ein Drittel des gesamten Erdgases. Und beides ist für die Unternehmen sehr relevant:

Knapp 30 Prozent des gesamten Energiebedarfs der Industrie stammten 2024 aus Erdgas. Mineralöl steuerte weitere rund 17 Prozent bei. Steigende Preise werden da sehr schnell zur schweren Belastung.

Hinzu kommt: Auch beim Strom, der mehr als ein Fünftel der Energie für die Industrie liefert, sorgt ein steigender Gaspreis für höhere Kosten. So wurden im vergangenen Jahr in Deutschland rund 15 Prozent des Stromes in Gaskraftwerken erzeugt. Diese werden zwar nicht immer gebraucht. Wenn sie jedoch im Einsatz sind, sind sie in der Regel das teuerste Kraftwerk und somit entscheidend für den Preis.

Energieintensive Betriebe kämpfen besonders mit den hohen Preisen

Eine deutliche Entspannung beim Thema Energie ist wohl auch nicht so schnell in Sicht – selbst wenn sich die Lage um den Iran in den kommenden Wochen stabilisieren sollte. Denn Experten erwarten, dass es auch dann noch Monate dauern könnte, bis Lieferketten wieder funktionieren und strategische Reserven wieder aufgefüllt sind. Zudem ist die Energie-Infrastruktur in der Region beschädigt. Das bremst auf mittlere Sicht Förderung und Produktion. Und hält den Preis hoch.

Für viele Unternehmen sind das schlechte Nachrichten. Und für manche ist es nicht weniger als eine Katastrophe. Denn die meiste Energie und damit auch der größte Anteil an Öl und Gas wird in nur wenigen Branchen verbraucht. Sie sind besonders betroffen. Zu diesen energieintensiven Industrien gehört neben der Metallherzeugung und -bearbeitung vor allem die Chemie-Industrie, die ohnehin schon seit Jahren mit hohen Energieprei-

”

Für viele Unternehmen geht es jetzt um die Existenz

Anna Wolf,
Expertin am Ifo-Institut

sen am Standort Deutschland und mit ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit zu kämpfen hat.

„Die Lage wird immer kritischer“, sagt Branchenexpertin Anna Wolf vom Münchner Ifo-Institut. Dass der Iran-Konflikt die Lage verschlimmere, sei noch viel zu milde ausgedrückt, meint sie. „Für viele Unternehmen geht es jetzt um die Existenz“, warnt die Ökonomin. „Denn sie waren vor dem aktuellen Schock schon geschwächt.“

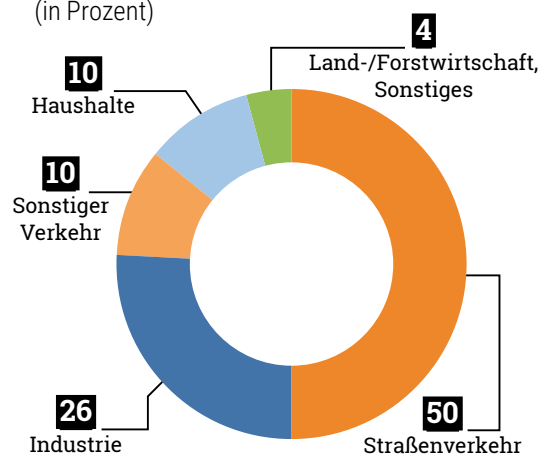
Neben Chemie und Metallverarbeitung besonders betroffen von den hohen Energiepreisen sind Kokereien und Verarbeiter von Mineralöl. Hinzu kommen außerdem die Papier-Industrie, Glas-, Keramik- und Baustoffhersteller sowie die Produzenten von Nahrungs- und Futtermitteln. All diese energieintensiven Branchen zusammen erbringen etwa ein Fünftel der industriellen Wertschöpfung in Deutschland – verbrauchen aber rund vier Fünftel der in der Industrie genutzten Energie.

Vor allem in der Chemie liefern Öl und Gas nicht nur Wärme und Strom, sondern sind Basisrohstoffe

Dabei geht es nicht nur um Strom und Wärme. Ein Zehntel der Energieträger dient als Grundstoff für verschiedene Industrieprodukte. Besonders relevant ist das in der Chemie. Hier liegt dieser Anteil der nicht energetischen Nutzung sogar bei einem Drittel. Mithilfe von Erdgas wird dort zum Beispiel Ammoniak gewonnen – die Basis etwa für Stickstoffdünger und Medikamente. Erdöl wird unter anderem zur Herstellung von Kunststoffen, Farben und Lösungsmitteln benötigt.

Anteil am Ölverbrauch in Deutschland

(in Prozent)



Stand: 2024; Quelle: Statistisches Bundesamt

aktiv

57.500

Unternehmen aus dem Produzierenden Gewerbe stehen schon bis 2030 zur Übergabe an

54

Prozent der Familienunternehmen werden familienintern übergeben

480.000

Beschäftigte pro Jahr sind derzeit deutschlandweit von der Übergabe-Problematik betroffen

Quelle: Institut für Mittelstandsforschung

Wenn die nächste Generation übernimmt



Unternehmensnachfolge Wie meistern Familienunternehmen der Branche den Generationswechsel – und welche Herausforderungen sind damit verbunden?

VON ANJA VAN MARWICK-EBNER UND MAJA BECKER-MOHR

Ein Unternehmen zu führen, das bedeutet mehr, als Entscheidungen zu treffen. Es heißt, Verantwortung zu tragen – für

die Zukunft des Betriebs und damit auch für die Mitarbeiter. Besonders in Familienunternehmen wird jede Entscheidung auch von Tradition, von Vertrauen und nicht zuletzt von Herzblut beeinflusst. Im Arbeitskreis „Next Generation“ des Verbands der Bayerischen Papier-, Pappe und Kunststoff verarbeitenden

Industrie tauschen sich junge Nachfolgerinnen und Nachfolger aus: über Erwartungen, Chancen – und über den Mut, in große Fußstapfen zu treten. In **aktiv** erzählen vier von ihnen, wie das mit dem Einstieg ist, wie sie sich auf die Aufgabe vorbereiten und welche Herausforderungen es gibt.



Andreas Hertel (47), Geschäftsführer von Hertel Kartonagen in Bayreuth – Verpackungsspezialist und Full-Service-Anbieter

Wir feiern im Sommer unser 75-jähriges Bestehen und es macht mich schon stolz, dass ich meinen Teil dazu beitragen konnte. Nach der Schule habe ich Medientechnologie Offsetdruck gelernt, BWL studiert, dann bei einem Konzern in der Verpackungsbranche im Einkauf gearbeitet. Dort habe ich viel gelernt, aber die Strukturen behagten mir nicht. Ich wusste: Lang und viel arbeiten kann ich auch zu Hause. 2007 stieg ich hier ein, musste mir bei Eltern und Kollegen meine Lorbeeren verdienen. Meine Ideen prallten auf langjährige, verdiente Mitarbeiter und eingefahrene Strukturen. Es dauerte Jahre, bis ich akzeptiert wurde. Es half, dass meine Ideen Erfolg nach sich zogen. Neue Produkte kamen am Markt schnell an, wir haben neue Kunden dazugewonnen, Prozesse liefen reibungsloser und ich konnte die Firma fit für die Zukunft machen. Ich bin sehr dankbar dafür, dass mich meine Eltern auf diesem Weg konstruktiv unterstützt haben. Ohne den guten Familienzusammenhalt ist dies sehr herausfordernd. **Verpacken liegt mir im Blut. Ich bin stets interessiert, das Unternehmen technisch weiterzuentwickeln.** Am Anfang war die Verantwortung für Betrieb und 50 Beschäftigte fast schon erdrückend. Ich habe gelernt, mit ihr zu leben, und achte bei allen Entscheidungen darauf, dass ich mich morgens im Spiegel noch anschauen kann. Ich bin rückblickend sehr froh, dass ich mich für unser Familienunternehmen entschieden habe.



Selin Abel (28), Juniorchefin von Abel Wellpappe in Form in Westheim – bekannt für Form- und Polster Teile



Sprachen und Managementthemen haben mich schon immer interessiert – und natürlich unsere Firma. Aber erst im Studium in Stuttgart und London wurde aus der Idee, hier einzusteigen, ein fester Plan. Nach dem Masterabschluss kam ich 2024 zurück. Mit 70 Beschäftigten entwickeln und produzieren wir Formteile und Polster für Innenverpackungen aus Wellpappe. Im laufenden Betrieb lernte ich die Menschen, die Technik und alles andere kennen. Daraus ergaben sich meine ersten Projekte wie die Erstellung von Handbüchern oder die Einführung der Gleitzeit. **Gerade als junge Frau muss man ständig beweisen, dass man was kann – bei Kunden und Kollegen.** Meine Schlagfertigkeit hilft mir da und auch meine Bereitschaft, dazuzulernen und hart zu arbeiten. Unsere umweltfreundlichen Formteile sind gefragt. Nun wollen wir mehr Kunden auch im Ausland gewinnen: Internationale Wirtschaft habe ich studiert, ich beherrsche mehrere Sprachen. Mit unserem tollen Team und meinen Eltern im Rücken fühle ich mich deshalb für die vor mir liegenden Aufgaben gut gerüstet und bin guten Mutes, wenn ich Ende des Jahres Geschäftsführerin werde.



Daniel Berninghaus (32), seit Januar Mitglied der Geschäftsführung des Faltschachtelherstellers plm in Wörth

Nach meinem Wirtschaftsstudium bin ich 2018 schrittweise in das Familienunternehmen eingestiegen, zunächst über mehrere Praktika, später in der Rolle des Operational Excellence Managers. Die Praktika in anderen Verpackungsunternehmen haben mir wertvolle Einblicke in die Abläufe der Branche verschafft. Mein Vater und ich teilen uns die Aufgaben heute flexibel. Aktuell liegt mein Schwerpunkt auf Automatisierungen sowie auf Maßnahmen zur Steigerung der Produktivität. Wir fertigen Verpackungen vor allem für die Pharma-Industrie, aber auch für Kosmetik und Gebrauchsgüter. Dabei decken wir sämtliche Prozesse der Faltschachtelherstellung ab. Um ein Unternehmen erfolgreich zu führen, ist entscheidend, diese Abläufe im Detail zu verstehen. **Unternehmerisches Handeln verlangt Leidenschaft, Neugier und die Bereitschaft, sich täglich neuen Herausforderungen zu stellen.** Ich habe viele Gestaltungsmöglichkeiten, das motiviert mich sehr. Gleichzeitig spüre ich den wachsenden Druck: Heute trage ich Mitverantwortung für rund 130 Mitarbeitende. Mein Anspruch ist es, Entscheidungen mit Vernunft und Langlebigkeit zu treffen. Die größten Herausforderungen sehe ich derzeit weniger im Markt selbst. Ausschlaggebend wird vielmehr sein, wie sich politische Entscheidungen und regulatorische Rahmenbedingungen künftig auf die Arbeit von Familienunternehmen wie dem unseren auswirken.



Annika Schwaderer (27), Emil Schwaderer Kartonagen in Fürth – Spezialist für Verpackungen aus Well- und Vollpappe

Der elterliche Betrieb begleitet mich schon mein ganzes Leben. Ich bin zwischen den Maschinen aufgewachsen und habe früh gemerkt, wie sehr mich diese Arbeit begeistert – erst wegen der Technik, später wegen der kreativen Möglichkeiten. Mir war wichtig, das Geschäft von Grund auf zu verstehen. Deshalb habe ich die Ausbildung zur Packmitteltechnologin gemacht und letztes Jahr noch den Industriemeister. Heute bringe ich dieses technische Wissen ein, während ich im Büro in die kaufmännischen Aufgaben hineinwache und erste eigene Projekte übernehme. Was mich dabei antreibt? **In einem kleinen Betrieb wie dem unseren arbeitet man eng zusammen – das fühlt sich wie Familie an. Ich möchte diese Gemeinschaft erhalten und meine Begeisterung für das Handwerk weitergeben.** Natürlich sehe ich auch die Herausforderungen. Die Bürokratie macht vieles komplizierter. Je mehr Verwaltungsaufwand dazukommt, desto weniger Zeit bleibt für das, was uns eigentlich ausmacht: kreativ zu sein und maßgeschneiderte Verpackungen für unsere Kunden herzustellen.

Aus der Branche

Entgelt 2,4 Prozent mehr Lohn ab Mai

Die Unternehmen der Papier- und Kunststoffverarbeitung erhöhen zum 1. Mai die Löhne und Gehälter um 2,4 Prozent. Im Juli 2025 waren die Entgelte bereits um 2 Prozent gestiegen. Die dritte Stufe der Entgelterhöhungen des laufenden Tarifvertrags wird am 1. Januar 2027 mit weiteren 1,1 Prozent folgen. „Wir stehen auch in herausfordernden Zeiten zu unseren Beschäftigten“, erklärt dazu Jürgen Peschel, der Präsident des Hauptverbands Papier- und Kunststoffverarbeitung (HPV). Er betont: „Trotz des für Arbeitgeber und Arbeitnehmer fairen Tarifabschlusses ist auch für unsere Unternehmen jede zusätzliche Belastung aktuell nur äußerst schwierig zu stemmen. Wir befinden uns weiterhin in einer Rezession.“ Es komme jetzt darauf an, dass die Politik die richtigen Signale setzt und die Rahmenbedingungen verbessert.

Verpackung SIG und Oobli kooperieren

Der Verpackungs- und Fülltechnikspezialist SIG und das US-Foodtech-Unternehmen Oobli haben eine Partnerschaft beschlossen: Gemeinsam wollen sie Konzepte für lang haltbare, zuckerreduzierte Getränke entwickeln. Kern der Zusammenarbeit ist die Verbindung von Ooblis Süßprotein-Technologie mit SIGs aseptischer Fülltechnik und flexiblen Verpackungslösungen. Ziel sind Getränke mit Geschmack, die ohne Kühlung auskommen.

Sicherheit Siegel trotz tiefen Temperaturen

Schreiner MediPharm aus Oberschleißheim hat ein Tiefkühlsiegel für Arzneimittelverpackungen entwickelt, das selbst bei minus 196 Grad noch haftet und Manipulationen sichtbar macht. Das Siegel reißt beim Öffnen irreversibel und kann zusätzlich Faserrisse im Karton erzeugen. Es eignet sich für temperaturempfindliche Medikamente wie zum Beispiel mRNA-Wirkstoffe.



Neues Tiefkühl-Siegel: Es sichert temperaturempfindliche Medikamente.

FOTOS: AKTIV/GERD SCHEFFLER, HERTEL, KARTONAGEN, P.L.M., SCHWADERER, KARTONAGEN, TOBIASOTT – STOCK.ADOBE.COM (STAFFELSTAB), PANITHAN – STOCK.ADOBE.COM (HAND), ILLUSTRATION: DAVID ZYD – STOCK.ADOBE.COM

Künstliche Intelligenz

36

Prozent der Firmen in Deutschland nutzen KI. Fast eine Verdoppelung gegenüber 2024

65

Prozent der Bundesbürger haben generative KI ausprobiert. Bei den unter 30-Jährigen sind es 91 Prozent

1,6

Millionen Jobs könnten sich durch KI in den nächsten 15 Jahren verschieben – heißt: wegfallen oder neu entstehen

Quellen: Bitkom, TÜV-Verband, IAB

Hallo, KI

Digitalisierung Clever, überall dabei, nicht mehr wegzudenken: Die künstliche Intelligenz verändert rasant, wie wir leben, denken und arbeiten. Was kommt da auf uns zu? Und wie gut sind wir vorbereitet?



VON BARBARA AUER, ULRICH HALASZ, NADINE KEUTHEN UND ROMAN WINNICKI

Mal ehrlich, liebe Leserinnen und Leser, haben wir uns das nicht alle schon mal gewünscht? So ein kleines Helferlein? Das mitdenkt, das uns Rat zuflüstert, so wie das kleine Männchen auf unserem Bild? Das sortiert, ergänzt, vielleicht sogar vorausdenkt... Klingt vielleicht für manche futuristisch. Ist aber längst Realität. Hallo, künstliche Intelligenz!

Auf der Arbeit oder im Alltag: KI ist überall. Das Navi kennt den schnelleren Weg, der Streamingdienst weiß, was wir als Nächstes schauen oder hören. Schüler machen Hausaufgaben mit ChatGPT. Das E-Mail-Postfach sortiert Mails vor. Autos, die selbst notbremsen, Maschinen, die wissen, wann sie gewartet werden müssen, Software, die Röntgenbilder präzise auswertet – alles KI.

Und doch: Das ist bloß der Anfang. „Künstliche Intelligenz ist vermutlich die größte Revolution, die wir je hatten – größer als alle industriellen Revolutionen zuvor“, sagt Barbara Engels, Ökonomin und KI-Expertin im Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln. Steile These, oder? Aber Engels packt noch einen obendrauf: „KI verändert vollständig, wie wir leben und arbeiten, sogar, wie wir denken. Sie wird immer selbstverständlicher. Und so alltäglich wie Strom!“

Deutschland hat die Chance auf einen Spitzenplatz im Anwendungsbereich

Oha, da kommt ja was auf uns zu. Und man fragt sich leise: Unsere Gesellschaft verunsichert, die Wirtschaft in tiefer Krise, die Welt sowieso im Chaos – und ausgerechnet jetzt auch noch eine Tech-Revolution, die alles auf links dreht? Leute, packen wir das?

Expertin Engels sagt: „Ja, kriegen wir hin – wenn wir unsere Hausaufgaben machen und vor allem auch aufs Tempo drücken.“ Was nicht unbedingt bedeutet, dass das nächste ChatGPT aus Deutschland kommen muss. Denn: Was die KI-Grundlagenforschung angeht, sind uns Amerika und auch China laut Engels weit enteilt.

Aber: „Auf der Anwendungsebene sind wir sehr gut aufgestellt.“ Deutschland verfügt noch immer über eine starke Industrie. Und diese wiederum über einen immensen Datenschatz. „Wenn wir den mit künstlicher Intelligenz verweben, haben wir die Chance, im industriellen Anwendungsbereich weltweit führend zu sein.“ Wie groß der Hebel ist, lässt sich auch in Zahlen

fassen: Laut IW-Berechnungen könnten hierzulande schon bis 2034 durch KI-Einsatz zusätzliche 440 Milliarden Euro an Wertschöpfung entstehen.

Der größte Werkzeugkoffer in der Menschheitsgeschichte

Fachkräftemangel, lahrende Produktivität, spärlich tröpfelnde Innovationen: Überall hier könnte KI ein Teil der Lösung sein. Wenn wir es richtig anstellen. „KI ist so etwas wie der größte Werkzeugkoffer aller Zeiten“, macht Expertin Engels klar. Die passenden Werkzeuge an der

richtigen Stelle einzusetzen – auch davon hänge zukünftig Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit ab. Dafür müssten wir lernen, KI nicht nur zu nutzen, sondern auch zu verstehen und zu gestalten.

Abwarten ist für Engels jedenfalls keine Option. „Die künstliche Intelligenz kann man nicht mehr kleinhoffen. Sie ist da – und wenn wir sie nicht nutzen, dann macht es jemand anderes. Und zwar zu unserem Nachteil.“

Wo und wie KI bei uns schon munter im Einsatz ist, das hat **aktiv** in diesem Schwerpunkt zusammengetragen. Und einen Blick riskiert auf das, was da noch so kommt.

Industrie – Strategien verbessern



Bitte nicht wundern, wenn KI im Industriebetrieb eine übergreifende Rolle mitsamt Entscheidungen übernimmt – natürlich mit festgelegten Regeln. Beispiel: Ein Fertigungs-KI-Agent, der Zugriff auf alle Produktionsdaten und Aufträge hat, erledigt die komplette Fertigungs- und Einsatzplanung. Und bestellt sogar die Ersatzteile. Kollege Mensch muss nur noch bestätigen. Das gibt's in Teilen der Industrie bereits heute. Aber: Da geht noch viel mehr!

Zwar setzen laut Digitalverband Bitkom schon 42 Prozent der deutschen Industrieunternehmen KI in irgendeiner Form in der Produktion ein. Aber: Die Betriebe steigern damit bisher oft nur die Effizienz in einzelnen Bereichen. Strategische Effekte bleiben dann aus.

Nur 5 Prozent der hiesigen Unternehmen nutzen KI auch ganz gezielt für neue Geschäftsmodelle oder tiefgreifende organisatorische Veränderungen. In anderen Staaten liegt dieser Anteil deutlich höher, in Großbritannien zum Beispiel mehr als doppelt so hoch – zeigte eine Studie des Beratungsunternehmens Deloitte.

Das trägt mit dazu bei, dass Deutschland im internationalen Vergleich etwas hinterherhinkt, wenn man das übergeordnete Thema Industrie 4.0 betrachtet: Hier sieht knapp die Hälfte der von Bitkom befragten Unternehmen unser Land als Nachzügler. Die meisten halten China für den Spitzenreiter, gefolgt von den USA.

Was bremst, ist einerseits die wirtschaftliche Lage: Gerade die Industrie steckt in einer zähen Krise. Andererseits hemmen die Rahmenbedingungen. Was den Firmen laut Bitkom-Umfrage am meisten helfen würde, den KI-Turbo einzulegen: unter anderem ein sicherer Rechtsrahmen mit weniger Regulierung.



Psssst, hör mal, Mensch: KI als smarter Helfer auf der Schulter. So macht das **aktiv**-Team künstliche Intelligenz anschaulich. Und verwendete für die Gestaltung – was wohl? Na klar: eine KI! Okay, das mit den Hemdknöpfen ist noch nicht so gelungen ...

ChatGPT & Co. – KI hat die Power, die **größte industrielle Revolution** in der Geschichte der Menschheit zu werden > 7

Jeder, der Schulkinder hat, merkt es gerade: KI krepelt das **Bildungswesen** um. Schnelle Vorteile bringt KI in Sachen **Gesundheit** > 8

Sowohl in **Forschung & Entwicklung** als auch in der **Logistik** kann künstliche Intelligenz die Welt besser machen > 9



Bildung – gezielter fördern

Künftig Lebenscoach statt „nur“ Lehrkraft?! KI kann im Schulalltag für Entlastung der Lehrer sorgen, klar. Doch das ist ein Balanceakt zwischen dem sinnvollen Einsatz der Technologie im Unterricht – und der Befürchtung, dass Schüler deshalb grundlegende Fähigkeiten nicht mehr selbst erlernen. Kritisches Denken, Informationsquellen einordnen? Da machen sich Lehrkräfte laut dem Deutschen Schulbarometer große Sorgen. Über die Hälfte rechnet hier mit negativen Folgen, wenn KI Einzug ins Klassenzimmer hält. Wobei es den meisten Lehrkräften selbst an digitalen Skills mangelt: Nur 38 Prozent der Befragten fühlen sich im Umgang mit KI-Tools im Beruf sicher. So wundert es nicht, dass eine knappe Mehr-

heit Fortbildungen fördert, etwa dazu, wie KI die Unterrichtsgestaltung erleichtern kann. Doch es geht da um noch mehr: Durch den Einsatz von KI in der Bildung wird die klassische Rolle der Lehrkräfte infrage gestellt. Ist es nicht sinnvoll, dass die KI mal schnell das passende Gedicht für eine Deutsch-Analyse raussucht? Damit hätten Lehrer mehr Zeit für ihre pädagogische Arbeit. Und sogar dabei kann KI unterstützen, etwa bei der individuellen Förderung. Genau hier sehen die Lehrer laut Befragung das größte Potenzial von KI: Mit den neuen Tools können diagnostische Informationen über den Lernstand und die speziellen Herausforderungen einzelner Schüler schneller und präziser erhoben werden.

54
Prozent der Lehrkräfte wünschen sich Fortbildungen zu KI in der Unterrichtsgestaltung

Quelle: Deutsches Schulbarometer

Damit KI als Werkzeug im Schulkontext gut funktionieren kann, braucht es mehr digitale Kompetenzen – bei Lehren, Schülern und Eltern. Wir haben da noch Nachholbedarf, wie der Bitkom-DESI-Index zeigt: Wenn es um die digitalen Skills geht, erreicht Deutschland im EU-Vergleich nur Platz 15.

Gesundheit – länger fit bleiben

Teams aus Ärzten und KI machen viel genauere Diagnosen als bisher. Das zeigen Studien. In Praxen und Kliniken wird KI schon punktuell eingesetzt, zum Beispiel, um Röntgenbilder zu analysieren, Gewebeproben auszuwerten oder Vitalwerte zu überwachen. KI unterstützt auch bei Operationen. Und sie formuliert Arztbriefe vor, strukturiert Befunde, dokumentiert Gespräche. Zur Diagnoseunterstützung und bei Behandlungsprozessen ist KI aber bisher nur in 12 Prozent der Arztpraxen und in 18 Prozent der Kliniken im Einsatz. Das ergab eine Bitkom-Umfrage unter Ärzten. 82 Prozent dieser Mediziner meinten: Deutschland hängt bei der Digitalisierung des Gesundheitssystems im Vergleich zu anderen Staaten zurück.

Die Zulassung KI-gestützter Medizinprodukte läuft übrigens in den USA oft viel schneller als in Europa. Bei uns bremsen vor allem langsame Zulassungsverfahren und höhere regulatorische Hürden. Eine Studie der Weltgesundheitsorganisation zeigt, dass in Deutschland KI eher in einzelnen Anwendungen eingesetzt wird – es gibt keine einheitliche nationale KI-Strategie speziell fürs Gesundheitswesen. So eine Strategie haben in Europa erst wenige Länder, darunter Frankreich, Finnland und Schweden. Dabei liegt in der KI sehr viel Potenzial für unser Gesundheitssystem! Etwa, damit wir schlimme Krankheiten gar nicht erst bekommen: KI-Systeme können Krankheitsrisiken wohl schon bald früher, genauer und individueller erkennen als klassische Prävention. Das sieht dann zum Beispiel so aus: Bernd (52) ist Herzinfarkt-Risikoperson. Ein KI-System gleicht laufend die Infos seines Fitness-Trackers, der elektronischen Patientenakte und seine Daten zu Stress und Bewegung ab. Und warnt frühzeitig, falls das Risiko sich stark erhöht hat.

18
Prozent der Kliniken hierzulande nutzen KI für Diagnose und Behandlung

Quelle: Bitkom



ILLUSTRATIONEN: AKTIVECKHARD/LÄNGEN, ERSTELLT MIT ADOBE FIREFLY GEMINI 3.1

Forschung – besser dran

Ideen: ja. Produkte: noch zu selten. Gerade in der Metall- und Elektro-Industrie zeigt sich, was KI in Forschung und Entwicklung (F&E) bringt: Sie wertet Versuchsdaten aus, simuliert neue Materialien, prüft Konstruktionen, bevor ein Prototyp entsteht. Das spart Zeit und senkt Kosten. Laut Arbeitgeberverband Gesamtmetall leistet M+E fast drei Viertel der industriellen F&E-Ausgaben. Doch zwischen Labor und Markt bleibt oft eine Lücke. Während Firmen in der USA und in China Forschung häufiger in Produkte übersetzen, gelingt das hierzulande bisher seltener. Ob aus Forschung mehr wird als Erkenntnis, zeigt sich an Patenten und Gründungen. Die Zahl der KI-Patentanmeldungen für Deutschland ist seit 2019 um rund 40 Prozent gestiegen. Der Startup-Verband meldet 3.568 Neugründungen für 2025, das waren 29 Prozent mehr als 2024. Bei jeder vierten Gründung ist KI zentraler Bestandteil des Geschäftsmodells. Die Dynamik wächst – jetzt muss sie sich im Markt beweisen.



Logistik – schneller da

„Ihr Paket kommt zwischen 13:14 und 13:24 Uhr.“ Wenn die Sendungsverfolgung so genau ankündigt, wann es klingelt, steckt KI dahinter. Genauso, wenn ein Lager nachordert, bevor Regale leer sind. Oder wenn ein Lkw schon vor der Abfahrt die effizienteste Route kennt. Deutschland bringt dafür gute Voraussetzungen mit: Im Logistics Performance Index der Weltbank, der die logistische Leistungsfähigkeit bewertet, liegt die Bundesrepublik auf Platz drei von 139 Staaten. Doch beim KI-Einsatz gibt es Nachholbedarf. Laut IW nutzt bisher nur ein knappes Viertel der Unternehmen aus Großhandel und Logistik KI – so wenige wie in keiner anderen untersuchten Branche. Und auch in der innerbetrieblichen Logistik spielt KI bislang kaum eine Rolle. Dort, wo Unternehmen ihre Warenflüsse intern steuern, vom Lager bis zur Auslieferung, liegt die KI-Einsatz-Quote bei lediglich 4,9 Prozent. „KI könnte gerade in der Logistik enorme Hebel ansetzen – doch vielen Betrieben fehlen die Datenqualität und das Know-how, um überhaupt loszulegen“, sagt IW-Ökonomin Barbara Engels.



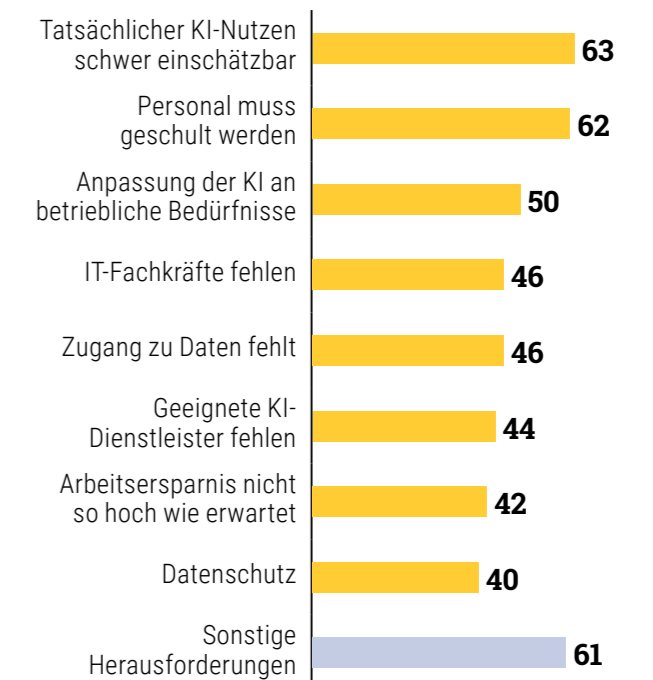
Nicht überall gleich intelligent

In welchen Bereichen auf KI gesetzt wird (Antworten in Prozent der Unternehmen)



Warum Betriebe beim KI-Einsatz zögern

Die wichtigsten Hemmnisse für Unternehmen aus der Industrie und industrienahen Dienstleistungsbranchen (in Prozent)



Mehrfachnennungen möglich, Befragung von knapp 1.000 Unternehmen Ende 2024. Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

aktiv

Die Idee ist alt, der Durchbruch frisch

Entwicklung Vom ersten Gedanken zum smarten Chatbot – KI hat eine erstaunlich lange Geschichte. Fünf Meilensteine zeigen, wie aus einer Idee Alltag wurde

1637



Ein Denker – eine kühne Idee

Der französische Philosoph **René Descartes** ist seiner Zeit weit voraus: Er fragt sich, ob **Maschinen** eines Tages fähig sein könnten, selbstständig zu denken und zu lernen.

1950



Mit wem rede ich gerade?

Alan Turing, ein britischer Mathematiker, ersinnt den **Turing-Test**: Wenn ein Mensch im Gespräch nicht erkennen kann, ob er mit einem Computer spricht, gilt die Maschine als intelligent. Damit liefert Turing eines der einflussreichsten Konzepte der Informatik.



Ich bin ELIZA

Der US-Informatiker **Joseph Weizenbaum** entwickelt mit **ELIZA** den ersten **Chatbot**. Das Programm simuliert ein Gespräch, zum Beispiel mit einem Psychotherapeuten. Die Antworten sind noch relativ simpel – aber viele Nutzer reagieren verblüffend emotional auf die Maschine.

1966

1996



Schach und matt, Mensch!

IBM-Supercomputer **Deep Blue** schlägt in Philadelphia den russischen Schachweltmeister **Garry Kasparow**. Ein historischer Moment: Erstmals besiegt eine Maschine einen der besten Denker der Welt in einer hochkomplexen Disziplin. Das komplette Match gewinnt Kasparow aber mit 4:2 – das Rematch 1997 verliert er dann.



2022

KI für Millionen

Der Meilenstein unserer Zeit: Mit dem Large Language Model (LLM) **ChatGPT** wird künstliche Intelligenz plötzlich für Millionen Menschen verfügbar. Texte schreiben, Fragen beantworten, Ideen entwickeln – alles in Sekunden.

Der Druck wächst

Fachwissen Das Know-how in Sachen Hydraulik droht verloren zu gehen. Eine betriebliche Initiative will Image und Ausbildung verbessern



FOTOS: AKTIV/BERNHARD MÖLL (2)

Geschlossener Kreislauf: Anwendungstechniker André Degen zeigt am Hydrodidakten, worauf es ankommt.

VON HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

Leistungstark, beweglich, präzise, robust, Kraftübertragung auf kleinstem Raum ohne komplizierte Mechanik: Hydraulik ist ein ziemlicher Alleskönner. Eine Schlüsseltechnologie, die den Rasen in der Arena auf Schalke verschiebt und künstliche Kniegelenke bewegt, die in Friseurstühlen, Baggern, Landmaschinen und Aufzügen, in Spritzgussmaschinen und in Flugzeugen eingesetzt wird. „Hydraulik ist überall – aber keiner nimmt sie wahr“, sagt Axel Binner, Geschäftsführer des Wittener Unternehmens Hydropa. Er bedauert das schlechte Image: „Ölig und dreckig, so das Vorurteil.“

Um damit aufzuräumen, hat Binner 2025 die Hydraulik-Initiative gegründet, der sich bundesweit inzwischen schon rund 100 Unternehmen angeschlossen haben. Zum Beispiel die Firma Stauff aus Werdohl. Deren Personalleiter Niclas von Seidlitz erklärt: „Wir wollen sichtbar machen, wie breit das Hydraulikfeld ist, dafür begeistern und Nachwuchskräfte für unsere Branche gewinnen.“

Die Initiative wünscht sich sogar ein neues Berufsbild: Fluidtroniker/in

Binner und seine Mitstreiter befürchten, dass das Hydraulik-Know-how verloren geht, wenn nun immer mehr erfahrene Kräfte in den Ruhestand gehen. An den Hochschulen spiele das Thema aber eine untergeordnete Rolle, in der Ausbildung werde es höchstens gestreift. „Wir wünschen uns eine standardisierte Zusatzqualifikation für Industriemechaniker und Elektroniker und eine spezialisierte Ausbildung zum Fluidtroniker.“

Der Weg dahin ist freilich lang. Erste Gespräche mit den zuständigen Stellen laufen. Und die Initiative sucht nach weiteren Unterstützern.



Austausch: Hydropa-Chef Axel Binner (Zweiter von rechts) traf sich mit dem Geschäftsführer, dem Personalleiter und Technikern von Stauff.

Das ist Hydraulik

- Mithilfe von Flüssigkeiten (meist Hydraulik-Öl) wird Druck erzeugt und in mechanische Bewegung umgewandelt.
- Die unter Druck stehende Flüssigkeit wird in einen Zylinder geleitet und setzt dort Kolben in Bewegung. Auf diesem Weg lassen sich mit geringem Kraftaufwand große Lasten bewegen.
- Die Pneumatik funktioniert ähnlich, arbeitet aber mit Druckluft statt mit Flüssigkeiten. Sie erzeugt weniger große Kräfte – und ist weniger präzise.

Weitere Infos hydraulik-initiative.de



Wie notwendig solcherlei Fachwissen ist, erfährt man bei Stauff in der täglichen Praxis. Das Unternehmen produziert etwa 50.000 unterschiedliche Komponenten rund um Hydraulik- und Fluidleitungen und bietet komplette Systemlösungen an. „Wir stellen fest, dass bei unseren Geschäftspartnern die Hydraulik nicht immer im Fokus steht und spezifisches Fachwissen verloren geht“, sagt von Seidlitz. In den Betrieben finden

sich immer wieder fehlerhafte Anwendungen: Da werden falsche Schellen und nicht richtig dimensionierte Leitungen genutzt, Schläuche gequetscht, Komponenten mehrfach lackiert.

Fehler bei Einbau und Wartung sind extrem gefährlich

Das wirkt sich nicht nur auf die Leistung aus. „Hydraulik verzeiht viel, aber wenn was platzt, wird es richtig gefährlich“, sagt Binner. Ein Ölstrahl, der unkontrolliert und mit hohem Druck austritt, geht wie ein Geschoss durch die Haut. Leckagen sind ebenfalls ein Problem.

Um darauf aufmerksam zu machen, hat man bei Stauff einen Hydrodidakten im Einsatz: An dem geschlossenen Kreislaufsystem können Anwendungstechniker wie André Degen zeigen, wie sich der Öldruck auf den Zylinder auswirkt, was passiert, wenn eine Undichtigkeit vorliegt, und wie langsam der Öldruck bei einem Not-Aus sinkt. Derartige Grundlagen-Schulungen bietet Stauff nicht nur intern für Kunden an, sondern auch extern, zum Beispiel für Berufsschüler.

Schöne Aussicht: Bikepacking, also eine längere Reise per Rad, ist ein beliebter Urlaubstrend.



FOTO: ROIBU - STOCK.ADOBE.COM

Ab aufs Fahrrad!

Trends Die Zweirad-Industrie ringt mit einer Nachfragedelle – und lockt mit neuer Technik und mehr Sicherheit

VON ULRICH HALASZ

Gegenwind für die deutsche Fahrrad-Industrie: 2025 wurden bei uns knapp vier Millionen Räder verkauft, ein Minus von 4 Prozent, damit setzte die Branche knapp 6 Milliarden Euro um. Nach den jüngsten Krisenjahren gibt man sich jetzt aber vorsichtig optimistisch: „Wir pendeln uns auf stabilem Niveau ein“, so Burkhard Stork, Chef des Zweirad-Verbands ZIV.

Sportliche Bio-Bikes zunehmend gefragt

E-Bikes liegen weiter im Trend: 2.550 Euro ließen Kunden im Schnitt für ein neues E-Bike springen. Aber auch sportliche „Bio-Bikes“ ohne Motor sind gefragt. **aktiv** hat sich die Zweirad-Trends angeschaut.

• **Motor bleibt Maß aller Dinge.** Rund 17 Millionen E-Bikes sind in Deutschland unter-



FOTO: IMAGO/WESTEND61

Schön schnell: Gravelbikes gelten als Hoffnungsträger der Fahrradbranche. Sie werden bereits häufiger verkauft als klassische Rennräder.

wegs, zwei Millionen wurden allein im letzten Jahr verkauft. Der Trend geht weg vom Fokus aufs Gewicht: „Entscheidender für viele ist, dass sich das Rad im Alltag angenehm und sicher fahren lässt“, erklärt Benjamin Wenz, Sprecher

beim Hersteller Riese & Müller. Heißt: Aufrechte Sitzposition, breitere Reifen, auch der lange verpönte tiefere Einstieg wird salonfähiger. Weiterhin dürften Automatikgetriebe Fahrt aufnehmen, besonders bei Lastenrädern und Urban Bikes.

• **Gravel boomt weiter.** Wer es noch nicht weiß: Ein Gravelbike vereint sportlichen Rahmen mit breiteren Reifen. Und sorgt für Speed auf Asphalt und Spaß im Gelände. Die Gattung ist Hoffnungsträger der Branche. Im Kommen: elektrische Schaltwerke für präzise Gangwechsel. In dieser Saison dürfte man zudem auch die ersten riesigen 32-Zoll-Bereifungen sehen. Ihr Vorteil: mehr Laufruhe.

• **Mehr Sicherheit.** Blinker im Lenker und neue Helmkonzepte – etwa faltbare Modelle für Pendler – setzen sich zunehmend durch. Auch Schlösser werden smarter: Neue Modelle lassen sich per App oder Fingerabdruck öffnen.

Neu im Web

Arbeitsunfall: Was bedeutet das genau?

Ein Arbeitsunfall kann erhebliche rechtliche und finanzielle Folgen für Beschäftigte und Betriebe haben. Deshalb sollte man die Regeln kennen, um im Falle eines Falles schnell und korrekt handeln zu können. Eine Expertin der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung erklärt wichtige Feinheiten.

Direkt zum Artikel
aktiv-online.de/1126



Wohngeld: Wem steht es jetzt zu?

Vielorts sind die Mieten stark gestiegen. Arbeitnehmern mit wenig Einkommen hilft da oft unser Sozialstaat – mit dem Wohngeld. Dieses können mitunter auch Azubis und sogar Wohnungseigentümer bekommen.

aktiv zeigt, wie man seinen Anspruch klärt.

Direkt zum Artikel
aktiv-online.de/1226



Elternunterhalt: Wer zahlt wie viel?



Es ist traurig genug, wenn Mutter oder Vater ins Pflegeheim ziehen müssen. Viele erwachsene Kinder haben dann auch noch die Sorge, dass sie Heimkosten tragen müssen. Doch keine Angst, damit ist es weitgehend vorbei! Ein Anwalt für Familienrecht erläutert die Regeln.

Direkt zum Artikel
aktiv-online.de/1326



Quiz

Die Lösung finden Sie in dieser Ausgabe!



Solide Sicherheit: Der Fahrradhelm mit Rücklicht.

Gewinnchance für aufmerksame **aktiv**-Leser: 5-mal je ein ...

... Fahrradhelm von Uvex

Sicherer unterwegs sind Radfahrer mit dem Helm „Urban Planet LED“ von Uvex: Der mehrfache Testsieger wiegt nur rund 400 Gramm, er hat ein aufladbares (und abnehmbares) LED-Rücklicht.

Auf unseren Straßen rollen zwei Millionen E-Autos. Wie viele E-Bikes sind es schätzungsweise?

- Rund 7 Millionen.
- Etwa 17 Millionen.
- Fast 27 Millionen.

FOTOS: UVEX (3)

Senden Sie uns die Lösung bis zum 16. Mai 2026 – ganz einfach per Internet: aktiv-online.de/quiz

Die Auflösung und die Gewinner finden Sie in der übernächsten Ausgabe.

Die Quiz-Lösung vom 28. Februar 2026 lautet:
a) Den Fahrzeugschein.

Gewonnen hat:
Manfred Sch. aus Großwallstadt.





Instagram

Jetzt folgen:
instagram.com/
aktiv_online



Klappt gut: Katharina Wendt und Christian Kleidorfer von der Firma Karl sind seit neun Jahren ein Paar und verstehen sich prächtig: „Wir können über die gleichen Dinge lachen.“



Er war der Praktikant: Heike und Christian Wolf von der Firma Horsch auf dem Abschlussball ihres Sohnes Fabian.

Hier hat's gefunkt

Liebe Mal ehrlich: Wer hat nicht schon mal für eine Kollegin oder einen Kollegen geschwärmt? Das kommt häufiger vor, als man denkt, und manchmal wird mehr daraus. **aktiv** hat zwei Beispiele gefunden

VON FRIEDERIKE STORZ

Nee, eigentlich nicht. Christian „Charly“ Kleidorfer schüttelt den Kopf. Dass er bei der Arbeit mal seine Partnerin fürs Leben finden würde, das hätte er nie gedacht. Der 36-Jährige ist Konstruktionsmechaniker, begann mit 16 die Lehre bei der Firma Andreas Karl, Hersteller von Arbeitsplatzzausrüstung im oberbayerischen Fahrenzhausen.

„In der Fertigung waren damals einfach keine Frauen“, sagt er. Doch das änderte sich zum Glück – als Katharina „Kathi“ Wendt, Metallbauerin, Fachrichtung Konstruktions-technik, in sein Leben schneite. Charly wude ausgewählt, um die neue Kollegin einzulernen. Schweißen, quatschen, so kam man sich näher. Irgendwann gemeinsames Ausgehen, ein Kino-Date (an den Film können sich beide nicht mehr so gut erinnern). Und ja, seit neun Jahren sind sie nun zusammen, im Mai ist Kindergeburtstag – Töchterchen Kiara wird fünf.

Tag für Tag funkt es so oder ähnlich am Arbeitsplatz. Dort hat die Hälfte der deutschen Beschäftigten schon einmal romantische Erfahrungen gemacht, wie eine Befragung des Karrierenetzwerks Xing unter 1.500 Erwerbstätigen zwischen 18 und 65 Jahren ergeben hat. Und oft wird daraus auch mehr, eine Ehe oder eine feste Partnerschaft – wie bei dem Paar aus der Firma Karl.

„Händchen haltend laufen wir nicht herum“

„Man meistert gemeinsam auch schwierige Momente, das verbindet“, findet Katharina Wendt. Sie kann Job und Zuhause jedoch gut trennen: „Unser Alltag besteht nicht nur aus Arbeit.“ Christian guckt verschmitzt, für ihn ist das ganz einfach: „Im Betrieb ist sie für mich die Kathi und zu Hause Schatzi.“

Ein bisschen Abstand ist dennoch wichtig. Deshalb arbeitet tagsüber jeder in seiner eigenen Abteilung. „Wir reden schon miteinander“, sagt Ka-

tharina und lacht, „aber Händchen haltend laufen wir hier nicht rum.“

Und was sagt Geschäftsführer Andreas Karl dazu? „Ich finde das toll! Ist doch gut, wenn sich die Leute verstehen.“



In der Firma ist sie die Kathi – und zu Hause Schatzi

Christian Kleidorfer über Partnerin Katharina, Firma Karl



Für uns stand von Anfang an fest: Beruf und Privates wird getrennt

Heike und Christian Wolf, Firma Horsch

So denkt man auch einhalb Autostunden weiter nördlich, beim Landmaschinenhersteller Horsch, Standort Schwandorf. Auch hier gibt es eine Story mit Happy End. Sie begann in den 1990ern, Hauptdarsteller: Heike und (ebenfalls) Christian Wolf, heute beide im Marketingteam von Horsch.

Vorstellungsgespräch als Auftakt der Liebe

Und so fing alles an: Nach dem Sprachstudium kam Heike ins Unternehmen, als Assistentin der Geschäftsführung, später in anderen Bereichen. Christian wiederum studierte Landwirtschaft, bewarb sich im Praxissemester bei Horsch. Eine gute Entscheidung, beruflich wie privat. Denn dadurch kam er später nicht nur zu seinem festen Job: Im Vorstellungsgespräch lernte er auch seine künftige Ehefrau kennen!

Das wusste er das damals natürlich noch nicht. Und es

sollte auch noch ein bisschen dauern. Zunächst war Christian viel unterwegs, er stellte die Landmaschinen auf Messen vor, büffelte weiter, schloss das Studium ab. Die ganze Zeit blieb er mit Heike in Kontakt, tauschte sich abends in langen Telefonaten mit ihr aus. Einmal hat er da über 1.000 Euro verquasselt (fast hätte die Telefongesellschaft sein Handy gesperrt).

Doch Ende gut, alles gut: 2002 erhielt der Diplom-Landwirt eine Festanstellung bei Horsch. Fortan hatten die beiden immer mehr miteinander zu tun, trafen sich bei verschiedensten Veranstaltungen.

Die Kollegen merkten natürlich bald, dass sich da was anbahnte, hörten sozusagen schon die Hochzeitsglocken läuten.

Immer Verständnis für die Arbeit des anderen

Und so kam es dann auch: Im April 2005 gaben sich Heike und Christian das Jawort, inzwischen haben sie einen erwachsenen Sohn, Fabian. Besonders schön finden beide, dass sie für die Arbeit des anderen stets Verständnis haben: „Wir sind in der gleichen Firma und wissen, womit der andere gerade beschäftigt ist.“

„Liebe im Job braucht klare Regeln“

Interview Viele Paare lernen sich am Arbeitsplatz kennen – doch echte Nähe im Betrieb kann auch schnell zum Risiko werden

VON ULRICH HALASZ

Jeder Dritte über 30 findet die Liebe im Job. Das sagt der Berliner Psychologe und Paartherapeut **Wolfgang Krüger**. **aktiv** hat ihn gefragt, warum Beziehungen so oft am Arbeitsplatz entstehen – und was dabei zu beachten ist. Krügers Botschaft: Gefühle lassen sich nicht verbieten, aber ohne klare Grenzen wird's kompliziert...

Viele Beziehungen entstehen am Arbeitsplatz. Warum eigentlich?

Weil wir dort sehr viel Zeit verbringen – und uns dabei auf eine besondere Weise kennenlernen. Man erlebt, wie jemand arbeitet, kommuniziert, mit Stress umgeht. Zudem verlieben wir uns meist in Menschen, die wir häufig sehen. Das ist oft ehrlicher als ein Kennenlernen über Apps.

Dating-Apps gibt's aber dennoch wie Sand am Meer.

Stimmt. Aber das Kennenlernen per App ist unendlich anstrengend.

Das müssen Sie erklären ...

Im Prinzip wird online das Pferd ja von hinten aufgezäumt: Man verliebt sich und erst danach lernt man sich kennen. Also, ich finde das anstrengend!

Demnach ist der Arbeitsplatz der bessere Ort für die Partnersuche?

Zumindest ein realistischerer. Man entwickelt Gefühle langsamer, auf Basis gemeinsamer Erfahrungen. Das kann stabiler sein als ein sehr schneller, emotionaler Einstieg, wie er online oft passiert.

Trotzdem gibt es den Spruch: „Finger weg von Kollegen.“ Zu Recht?

Das hat einen wichtigen Kern. Arbeit und Privatleben zu trennen, schützt uns. Wenn beides zu stark verschwimmt, kann das bei Konflikten schnell problematisch werden – dann steht nicht nur die Beziehung, sondern auch der Job auf dem Spiel.

Wann wird es kritisch?

Vor allem bei Machtgefällen zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitenden. Da entstehen schnell Abhängigkeiten und Spannungen im Team. Auch in sensiblen Bereichen wie im Controlling oder in der Forschung können Beziehungen schwierig sein.



FOTO: GERALD WESOLOWSKI

Wann ist eine Liaison im Betrieb denn so gar kein Problem?

Es kommt darauf an, wie eng die Zusammenarbeit ist. Wenn man dem Partner im Büro gegenüber sitzt, wird es schwierig mit dem gewissen Abstand, den man in einer Beziehung einfach braucht. Wenn der Partner in einer anderen Abteilung arbeitet, ist es in der Regel leichter.

Viele Firmen haben Regeln für Beziehungen im Betrieb. Ist das sinnvoll?

Ja, besonders bei Hierarchie-Unterschieden. Transparenz ist wichtig, um Interessenkonflikte zu vermeiden. Aber man sollte nicht vergessen: Beziehungen lassen sich nicht verbieten.

Andere fördern sogar Nähe im Team. Kann das funktionieren?

Ja, wenn die Kultur stimmt. In Unternehmen, in denen Arbeit und Freizeit stärker miteinander verschmelzen, entstehen Beziehungen fast zwangsläufig. Das kann das Klima verbessern – birgt aber auch Risiken, wenn Grenzen fehlen.

Was sollten Paare beachten, die sich im Beruf kennenlernen?

Ganz wichtig: Am Arbeitsplatz sollte man professionell bleiben. Also keine öffentlichen Zärtlichkeiten, keine Vermischung von Rollen.

Und man sollte sich früh fragen: Was passiert, falls wir uns trennen – könnten wir dann noch zusammenarbeiten?

Gibt es so etwas wie einen richtigen Zeitpunkt, um die Beziehung öffentlich zu machen?

Man sollte erst abwarten, ob die Beziehung stabil ist. Als Faustregel gilt: Nach etwa drei Monaten kann man offener damit umgehen.

Und was ist mit Konkurrenz am Arbeitsplatz?

Das ist ein unterschätztes Problem. Wenn einer befördert wird und der andere nicht, kann Neid entstehen. Paare müssen lernen, damit umzugehen, sonst belastet das die Beziehung.

Ihr wichtigster Rat in einem Satz?

Liebe am Arbeitsplatz ist möglich – allerdings nur, wenn beide dazu bereit sind, klare Grenzen zu ziehen und professionell zu bleiben. Es geht immer um den Konflikt von Autonomie und Nähe. Den muss man beherrschen.

FOTOS: AKTIV/STEFAN PUCHNER (WENDT/KLEIDORFER), PRIVAT (WOLF)

60
Prozent der Beschäftigten weltweit hatten schon eine Romanze im Job

32
Prozent haben mal eine Kollegin oder einen Kollegen geküsst

Quellen: Forbes, OnePoll

Praktische Tipps



Digital bezahlen

Wero statt Paypal:
Was der europäische
Bezahldienst bietet

Geld an Freunde schicken, in Sekunden, ohne IBAN – Handynummer oder E-Mail reichen. Klingt genau wie Paypal, finden Sie? Stimmt. Es geht hier aber um Wero. Beim US-Anbieter muss das Geld immer den Umweg über Paypals App oder Webseite nehmen, beim europäischen Bezahlendienst dagegen landet es direkt auf dem Konto.

Seit 2024 gibt es diesen Dienst in Deutschland und anderen Staaten schon, jetzt soll er endlich im Alltag aller Europäer ankommen. Seit Herbst 2025 kann man mit Wero auch in ersten Online-Shops bezahlen. Ticketanbieter Eventim zum Beispiel war früh dabei. Bald sollen Größen wie Decathlon, Lidl und Hombach folgen, heißt es bei der European Payments Initiative (EPI). Das ist ein Zusammenschluss europäischer Banken, der Wero entwickelt hat.

Drei von vier Bankkunden können
Wero inzwischen schon nutzen

Voraussetzung für die Wero-Nutzung ist ein Konto bei einer teilnehmenden Bank. Fast alle Sparkassen, Volks- und Raiffeisenbanken, die Deutsche Bank, die ING und weitere sind an Bord, die Commerzbank will sich bald anschließen. Damit können drei Viertel der privaten deutschen Bankkunden Wero schon nutzen.

Meistens läuft der Dienst direkt über die Banking-App: Einmal per Sicherheitscode (TAN) registrieren, danach sendet und empfängt man Geld ohne ständige TAN-Eingabe. Die Freigabe erfolgt per SMS-PIN, Gesichtserkennung oder Fingerabdruck, kleinere Beträge können je nach Bank ohne Bestätigung zum Empfänger sausen. Die Überweisung soll maximal zehn Sekunden dauern. Für Privatleute ist Wero kostenlos, Händler zahlen weniger als bei Paypal oder den Kreditkarten-Anbietern. Die Daten bleiben in der EU und sind modern verschlüsselt.

Übrigens: Dänen senden Geld besonders oft mit Mobilepay, Schweden mit Swish, Niederländer mit Tikkie – das sind jeweils etablierte Angebote nationaler Banken. Die Deutschen nutzen da bisher fast nur Paypal. Für Wero haben sich immerhin schon sechs Millionen Bundesbürger registriert, aber nur die Hälfte nutzt den Dienst bisher aktiv.

NIKLAS KUSCHKOWITZ

Fragen rund ums Geld?

leserfrage@aktiv-online.de



Logo dabei? Wenn Sie ein Konto bei einer dieser Banken haben, können Sie Wero schon nutzen.

So geht das mit
dem **Ferienjob**

Arbeit Was Schüler und ihre Eltern wissen sollten

Aushilfe im Gewächshaus: Junge Leute haben viele Möglichkeiten, ihr Taschengeld aufzubessern.



FOTO: SUNDGO – STOCK.ADOBE.COM

VON WALTRAUD POCHERT

Ein cooleres Handy, stylische Kopfhörer, angesagte Klamotten: Um sich Extra-Wünsche zu erfüllen, arbeiten nicht wenige Schülerinnen und Schüler nebenher – vor allem in den Schulferien. Dabei gelten allerdings strenge Regeln. **aktiv** erklärt, was Jugendliche und ihre Eltern wissen sollten.

Wer noch keine 18 Jahre alt ist, benötigt für den Job auf jeden Fall die Zustimmung der Eltern. Und bis zum 13. Geburtstag geht gar nichts: Erst ab 13 sind leichte Tätigkeiten gestattet, zum Beispiel Babysitten, Haustierbetreuung oder das Verteilen von Prospekten. Die Arbeitszeit darf aber zwei Stunden täglich nicht überschreiten. Damit ist ein klassischer Ferienjob für 13- und 14-Jährige noch tabu.

15- bis 17-jährige vollzeitschulpflichtige Schülerinnen und Schüler dürfen maximal vier Wochen im Jahr jobben. Dieses Pensum lässt sich auf mehrere Ferien aufteilen, also beispielsweise drei Wochen im Sommer und eine im Herbst.

Dabei darf die Arbeitszeit acht Stunden täglich sowie fünf Tage die Woche nicht übersteigen. Und der Job muss in der Regel zwischen 6 Uhr

morgens und 20 Uhr abends erledigt werden. Ausnahme: Jugendliche ab 16 dürfen etwa in der Gastronomie bis 22 Uhr arbeiten und in Betrieben mit Schichtarbeit bis 23 Uhr. Arbeit am Wochenende ist an sich nicht erlaubt. Aber auch da gibt es Ausnahmen, etwa bei Sportveranstaltungen oder bei Jobs in der Landwirtschaft.

Auf den Mindestlohn
haben Minderjährige
noch keinen Anspruch

Die jungen Menschen dürfen laut Jugendarbeitsschutzgesetz grundsätzlich keinen Gefahren ausgesetzt werden. Tätigkeiten, die Jugendliche physisch oder psychisch überfordern würden, sind daher ausgeschlossen. Dazu zählen zum Beispiel Akkord- und Fließbandarbeit, Jobben in außergewöhnlicher Hitze oder Kälte sowie das Arbeiten in extremem Lärm oder mit Gefahrstoffen.

Das Mindestlohngesetz greift in der Regel erst bei Volljährigen. Daher ist es in

Ordnung, wenn die Bezahlung unter dem Mindestlohn von aktuell 13,90 Euro pro Stunde liegt. Abzüge werden normalerweise nicht fällig. Kurzfristige Beschäftigungen sind nicht sozialversicherungspflichtig. Das gilt für alle (Ferien-)Jobs, die nicht mehr

als drei Monate oder 70 Arbeitstage im Jahr dauern. Auch Steuern fallen nicht an, wenn eine Schülerin oder ein Schüler per Minijob beschäftigt wird, die Verdienstgrenze liegt da aktuell bei 603 Euro im Monat.

Wird zum Beispiel in den Sommerferien deutlich mehr verdient, muss der Arbeitgeber Lohnsteuer abziehen. Die gibt's dann aber im nächsten Jahr komplett wieder zurück (wenn das Einkommen den Grundfreibetrag von derzeit 12.348 Euro im Jahr nicht übersteigt). Dafür muss der Jugendliche allerdings eine Steuererklärung machen.

Übrigens: Für das Kindergeld beziehungsweise den Kinderfreibetrag spielt es keine Rolle, ob der Nachwuchs einen Ferienjob macht und wie viel er damit verdient.

8
Stunden am Tag
sind ab dem
15. Geburtstag
erlaubt



Ikonische Meisterschale: Der neue Außenring umfasst jetzt insgesamt fünf Bahnen, zwei mehr als zuvor.

FOTO: DEL 2026

Moment mal!

Deutscher Meister für die nächsten 30 Jahre

Gut zwei Wochen noch, dann werden die Spieler des FC Bayern München die Meisterschale wieder Richtung Südkurve wuchten. Bei den Feierlichkeiten wird man ein interessantes Detail beobachten können: Die „Salatschüssel“ ist gewachsen. Eine Silbermanufaktur hat einen neuen Außenring angebracht. Jetzt ist Platz für die Meister der nächsten 30 Jahre.

Man könnte das „Planungssicherheit“ nennen. Und stellt fest: König Fußball hat es da ziemlich einfach. Jahr für Jahr wird ein Meister gekürt, Vereinsname eingraviert, Bierdusche, fertig. Gut planbar. Verlässlich.

In der „echten“ Wirtschaft sieht das anders aus. 30 Jahre? Eine Eeeewigkeit. Da verschwinden ganze Geschäftsmodelle, entstehen neue Branchen. Beispiel? Vor 30 Jahren, da dominierte Nokia bei Handys. Und Amazon? Kannte kaum einer. In drei Dekaden, da wachsen Unternehmen, andere schrumpfen, fusionieren oder gehen ganz

unter. Was heute noch sicher wirkt, kann morgen Geschichte sein. Aber planen? Müssen Unternehmen trotzdem. Mit Weitsicht. Und Augenmaß. Gar nicht so einfach, oder?

Apropos einfach: Vielleicht hätte sich die Bundesliga den teuren Schalen-Ausbau ja auch sparen können. Wenn doch sowieso immer die Bayern oben stehen ...

VON ULRICH HALASZ



CHEFREPORTER

Hält es mit Schalke 04. Und weiß daher selbst ganz genau, dass auch im Fußball nicht immer alles planbar ist. Das passte natürlich nicht so gut in die Kolumne.

Zuschriften

Am Ende eines langen Arbeitslebens wartet die verdiente **Rente**. Ebenso sicher wie frische Texte zum Thema in **aktiv** sind anschließend engagierte Diskussionen unserer Leser auf Social Media. Hier ein kleiner Auszug.

Denkhorizont bloß bis zur nächsten Wahl

ANDREAS GEISSDÖRFER, VIA FACEBOOK



Wie unser Rentensystem funktioniert, ist ja schon seit Ludwig Erhard bekannt. Jeder Volkswirt, jeder klar denkende Mensch weiß, dass das Umlageverfahren die Zahl der Kinder nicht berücksichtigt hat und daher scheitern musste. Aber das ist leider deutsche Politik: Denkhorizont bloß bis zur nächsten Wahl.

So früh wie möglich ...

PIA KUNZ, VIA FACEBOOK



Man kann mit 63 Jahren in Rente gehen, dann natürlich mit Abschlägen. Sollte jemand so oder so eine sehr niedrige Rente bekommen und er muss aufstocken, ist es doch eigentlich egal. Dann lieber so früh wie möglich aufhören.

... ist nicht so gut möglich

MICHAEL NETTESHEIM, VIA FACEBOOK



Mit 63 Jahren in Rente geht nur, wenn man mindestens 35 Pflichtjahre hat!

Wir berichteten über die deutsche **Start-up-Szene**. Die Resonanz auf die neuen Reels auf Social Media? Bitte schön:

So entsteht Wachstum

ROMINA SCHUCK, VIA INSTAGRAM



So ein wichtiger Beitrag! Wachstum entsteht, wenn gemeinsam gearbeitet wird und all unsere Stärken generationsübergreifend genutzt werden.

Viele scheitern früh

ALEXANDER, VIA INSTAGRAM



Viele Start-ups scheitern in den ersten drei Jahren, haben keine Vision und werden schlecht geführt. Ich denke, die meisten entstehen nur, weil es irgendeine Förderung gibt.

Die Bürokratie lähmt alles

CHRISTIAN ZWECK, VIA INSTAGRAM



Unsere Bürokratie ist undurchschaubar. Wer hat schon Lust, das Geschäftsrisiko zu tragen und noch Gefahr zu laufen, dass man bei Fehlern wirtschaftlich zerstört wird?

aktiv

Meine Arbeit.

Mein Leben.

Meine Zukunft.

Die Arbeitnehmer-Publikationen der IW Medien richten sich an die Beschäftigten von etwa 3.000 Industriebetrieben und ihre Familien. Sie erscheinen unter dem Dach des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) und werden von rund 30 Arbeitgeberverbänden finanziert.

So erreichen Sie die Redaktion

POSTANSCHRIFT: Redaktion aktiv, Postfach 10 18 63, 50458 Köln

E-MAIL: redaktion@aktiv-online.de

WEBSITE: aktiv-online.de/kontakt

LINKEDIN: linkedin.com/showcase/aktiv-online

FACEBOOK: facebook.com/aktiv-online.de

INSTAGRAM: instagram.com/aktiv_online

Fragen zu Bezug und Zustellung

E-MAIL: vertrieb@aktiv-online.de

Schreiben Sie aktiv Ihre Meinung! Mit der Übersendung einer Zuschrift wird der Veröffentlichung in der Wirtschaftszeitung aktiv und den aktiv-Kanälen im Internet sowie der Auswahl und Kürzung durch die Redaktion zugestimmt. Diese Einwilligung kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden. Veröffentlichte Zuschriften geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder.

112

Millionen gefälschte Artikel sind 2024 an den EU-Außengrenzen beschlagnahmt worden – geschätzter Wert: 3,8 Milliarden Euro

16

Milliarden Euro Schaden im Jahr entstehen der Wirtschaft EU-weit durch Plagiate. Sie gefährden damit viele Jobs in der Industrie

Hui und pfui

Produktpiraterie ist **illegal**. So viele Plagiate beschlagnahmte der Zoll in einem Zwei-Jahres-Zeitraum in der EU. Dazu kommt allerdings eine hohe Dunkelziffer.

6.467

Fälle mit Spielwaren, zum Beispiel Fake-Lego-Steinen

9.479

Mal wurden Kosmetik und Parfüms aufgegriffen

10.445

Fälle mit Uhren, meist gefakte Nobelmarken

10.954

Fälle mit Elektronik-Produkten wie gefälschten iPhones

20.803

Mal fand der Zoll falsche Luxus-Lederartikel und -Handtaschen

43.809

Fälle mit gefälschten Schuhen von „Adidas“ bis „Nike“

48.313

Mal wurde Fake-Markenkleidung aus dem Verkehr gezogen

Auch Designs, Komponenten und Ersatzteile aus der **Industrie** werden gefälscht – von Wettbewerbern, Profi-Plagiatoren oder in kriminellen Fake-Fabriken.

Gefälschte Maschinen

Jeder zweite **Maschinen- und Anlagenbauer** klagt über Produktpiraterie, so eine Studie des Branchenverbands VDMA. Der **Schaden** ist mit 4 Milliarden Euro pro Jahr enorm. Plagiate bergen zudem oft **Gefahren** für die Nutzer.

Fake am Strand

Imitierte Sneaker oder Sonnenbrillen als **Urlaubsmitbringsel** sind bei uns nicht verboten, vorausgesetzt der Wert bleibt unter 430 Euro und man verkauft sie nicht weiter. Der **Zoll** darf Fakes aber einbehalten und vernichten. In Spanien und Italien etwa droht Bußgeld!



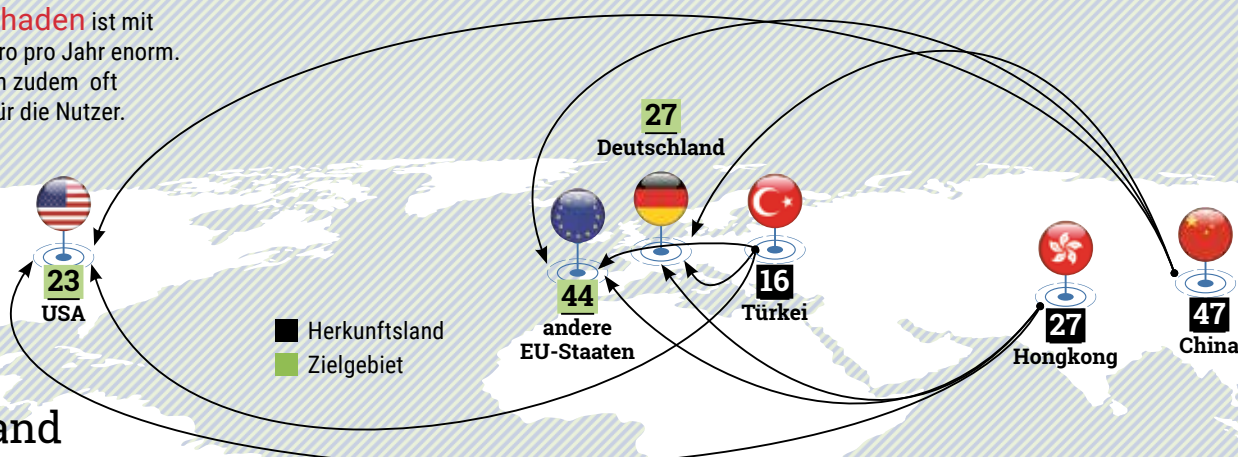
Vorsicht, Ideenklau

Plagiate Abkupfern ist leider lukrativ. Billige Nachahmungen schaden den Betrieben erheblich – und sind oft riskant für die Verbraucher

VON BARBARA AUER UND FRIEDERIKE STORZ

Die Fälscher-Hochburgen und ihre Ziele

Anteil am Wert der weltweit beschlagnahmten Waren (in Prozent)



4.671

Mal Alarm: So oft schlug das EU-Frühwarnsystem für gefährliche Produkte 2025 an

2,3

Prozent des Welthandels entfallen allein auf die entdeckten Fälschungen

Hauptsache billig

Jeder dritte Europäer hat schon mal bewusst ein Fake-Markenprodukt gekauft. Und manch einer fällt unwissentlich auf den Schwindel herein. Bei Schnäppchen heißt es **misstrauisch** sein: Ein Dumpingpreis hat eigentlich immer irgendeinen Haken.

Fälschungen bergen oft **Risiken**: Verletzungsgefahr bei Spielzeug zum Beispiel oder allergische Reaktionen auf Kosmetika.

5

Prozent aller Importe in die EU sind aufgeflogene Fälschungen

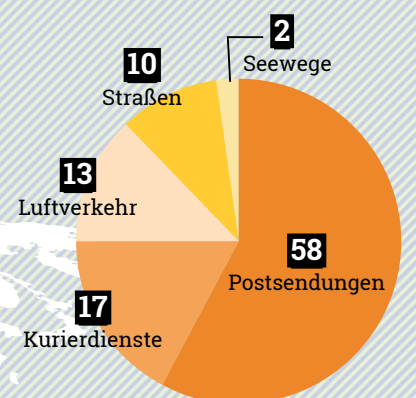


Online-Handel als Einfallstor

4,6 Milliarden Pakete mit geringem Warenwert kamen 2024 aus Drittstaaten in die EU – über 12 Millionen am Tag! Das spült haufenweise Fälschungen von asiatischen Billig-Plattformen wie **Temu, Shein** und **Alibaba** ins Land. Der Zoll soll stärker gegenhalten. Und ab 1. Juli gilt eine pauschale Abgabe: 3 Euro pro Kleinsendung.

Betrug per Post

Wege der vom Zoll beschlagnahmten Waren nach Fällen (in Prozent)



Zum 50. Mal wurde kürzlich der **„Plagiarius“** verliehen, ein **Schmähpreis** für Hersteller und Händler besonders dreister Fakes. plagiarius.com

